

Fundstücke rund um das



Gut WIEGNER in Köthel

Liebe Leserin, lieber Leser,

bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienenen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Beginnend mit Heft 48 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,
E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.



Jede Art der Nach-Nutzung, der Verwendung, der Herstellung von Kopien oder des Nachdrucks – auch von Textteilen – bitte nur nach Rücksprache!

**Ein herzlicher Dank gilt
Christine Schumann geb. Wiegner, Maritta Kramer (deren
Mutter eine geb. Wiegner war) und Manfred Wiegner,
die Materialien und Fotos zur Verfügung gestellt haben.**

Fundstücke rund um das Gut WIEGNER in Köthel

Inhalt

Dorfkinderzeit auf dem Bauernhof meines Freundes Lothar Wiegner	4
Die Besitzer des jetzigen Gutes Wiegner in Köthel seit dem 19. Jahrhundert	9
Die Herkunft der Eltern von Lothar Wiegner	10
Der Stammbaum der Familie Wiegner bis zu Vater Roland und seinen Geschwistern	10
Aus dem Stammbaum von Mutter Anni geb. Schade ...	14
Dokumente zu Lothars Onkel Joachim Wiegner	16
• Ein Jungbauer in der Ausbildung beschreibt den väterlichen Bauernhof (1936)	16
• Einige weitere Dokumente zum Lebenslauf von Joachim Wiegner (Ausbildung, Kriegsgefangenschaft)	23
Ein paar Quittungen zum Hof Wiegner aus den Jahren 1915 bis 1920	26

Dorfkinderzeit auf dem Bauernhof meines Freundes Lothar Wiegner

Ich habe meine halbe Kindheit auf dem Hof von Wiegners in Köthel verbracht. Als ich 1908 das Buch „Am Abend mancher Tage – eine Spurensuche in Mitteldeutschland“ schrieb, befasste sich ein Drittel der Kurzgeschichten mit Erinnerungen an meine „Dorfkinderzeit“ in den 1950er Jahren. Und dabei spielte der Bauernhof der Familie Wiegner, 500 Meter von unserem Haus entfernt, eine ganz wichtige Rolle. Wohnte doch dort mein Klassenkamerad Lothar, und so war ich ständiger Gast. Im Folgenden werden einige Geschichten aus dem Buch wiedergegeben.

Spielplatz Bauernhof

Bauer zu sein bedeutete einen harten Alltag. Früh zeitig (sommers wie winters um 4.30 Uhr!) ging es los mit Grünfutter holen, Füttern und Melken, dann erst gabs Frühstück, dann raus auf das Feld, mittags zurück – jetzt waren zwei Stunden Pause für Mensch und Pferde –, nachmittags noch einmal raus, dann war Dämmerstunde, aber danach war noch einmal Arbeit angesagt bis spät in den Abend hinein. 12 *Arbeits*-Stunden umfasste ein normaler Arbeitstag. So etwas wie Freizeit war selten, „Urlaub“ gar ... ein Fremdwort. Und die ganze Familie war fest in die Arbeitsrhythmen eingespannt. Manche armen Bauern pflügten mit einem Ochsen. Die meisten besaßen aber Pferde für die Feldarbeit. Selten tuckerte auch ein Traktor durchs Dorf, z.B. eine Lanz-Bulldog aus Vorkriegszeiten.

In der Mitte der Vierseithöfe befand sich fast immer ein großer Misthaufen, umkreist von Schwalben, die nach Fliegen schnappten und in den überall vorhandenen Lehmpfützen reichlich Baumaterial für ihre Nester fanden. Im düsteren Kuhstall war die Wand schwarz von Fliegen, deren sich die Kühe durch heftiges Schwanzwedeln zu erwehren versuchten. Neben der Kuh hockte auf einem dreibeinigen Holzschemel die Bäuerin und molk das nervöse Tier; ein Ertrag von einem Eimer Milch am Tag war damals schon eine ordentliche Menge für eine Kuh. Die große zerbeulte Aluminium-Kanne mit der Milch für die Ablieferung (das „Soll“ für den „Staat“) kam dann raus auf die „Rampe“ an der Straße. Auf dem Hof wurde der Kartoffeldämpfer angeheizt. Darin garten gleich eimerweise Kartoffeln, die für das Viehfutter bestimmt waren, aber auch uns Kindern köstlich mundeten. Wir halfen, mengten gequetschte Getreidekörner in den Futterbrei, und manchmal wurde er auch mit „Siede“ gestreckt, das war die Spreu, die Getreidespelzen, von denen immer ein Haufen hinter der Dreschmaschine lag. Damals wurde das Getreide auf dem Feld noch vielfach von Hand mit der Sense gemäht und anschließend zu „Garben“ zusammengebunden. Später übernahm diese beiden Arbeitsgänge eine Maschine, die „Mäh-Binder“ hieß. Mehrere Garben wurden dann in Handarbeit zu „Puppen“ aufgestellt – die sahen aus wie kleine Häuschen und eigneten sich wunderbar zum Versteck-Spielen! Ausgedroschen wurde das getrocknete Getreide später auf dem Hof, in den ersten Jahren nach dem Krieg manchmal noch von Hand: Auf der Scheunen-Tenne schlugen vier Leute im Takt reihum mit Dreschflegeln die Körner aus den Garben. Mit der Schaufel wurde hin und wieder das Gemisch hochgeworfen, wobei der Wind die Spelzen wegtrug und sich so die „Spreu“ vom Weizen trennte. Als ich mich dafür interessierte, wurde aber meist schon mit der Dreschmaschine gedroschen. Dann legte der Bauer den ledernen Treibriemen auf das Schwungrad der Dreschmaschine, das Ungetüm ratterte los, die Körner rieselten in den Sack und hinten stiebte die „Siede“ heraus.

Die Oma fegte derweil mit einem Reisigbesen die „Heiste“, das war der mit Ziegeln gepflasterte Hofteil vor dem Eingang zum Wohnhaus. Beim Spielen in der Scheune sammelten wir Kinder nebenbei auch die Eier ein, die die Hühner irgendwo (ab-)gelegt hatten; manchmal fanden wir auch ein gut verstecktes Gelege nicht, dann stolzierte drei Wochen später eine aufgeregte Glucke mit einer Schar gelber Küken auf dem Hof herum.

Die Bauern produzierten mit strengen staatlichen Auflagen und unterlagen ständiger Kontrolle. Sie hatten für alle erzeugten Produkte (Getreide, Kartoffeln, Rüben, Milch usw.) ein „SOLL“ zu erbringen, eine Pflicht-Menge, die an den Staat „abzuliefern“ war. Wenn sie etwas darüber hinaus erwirtschafteten, konnten sie das als „freie Spitzen“ auch selbst vermarkten.

Zur Landwirtschaft gehörten die Pferde. Und die Pferde mussten immer mal zum Schmied geführt werden. Dort bekamen sie neue „Schuhe“ angemessen, Hufeisen. Die Schmiedewerkstatt war eine düstere Höhle, in der immer das Schmiedefeuerglimmte. Das Pferd wurde hineingeführt in die Werkstatt und stand ergeben zwischen Zangen und Rohren und Hämmern und Blechen. Der Schmied nahm den Huf in die Hand, suchte mit fachmännischem Blick aus vorhandenen Rohlingen ein passendes Hufeisen aus. Dann wurde das Koksfeuer mit einem Handblasebalg zu heller Glut entfacht. Darin wurde das Eisen hellglühend erhitzt, auf den Amboss gelegt und dann sprühten unter den Schlägen des schweren Hammers die Funken. Das Eisen wurde immer mal wieder an den Pferdehuf gehalten, bis es endlich die richtige Form hatte. Dann wurde es – noch heiß, wodurch es nun ganz fürchterlich nach verbranntem Horn stank – auf den Huf gepresst und mit besonderen Hufnägeln angenagelt. Manches Pferd ertrug das alles in stoischer Ruhe und ging dann klirr-klappernd die Dorfstraße hinunter. Manchmal musste aber auch ein zweiter Mann das nervöse Tier während der ganzen Prozedur festhalten und beruhigen.

Besuch in der „Guten Stube“ und Scheunen-Artistik

Zu Besuch bei Bauern. Erste Regel: Wenn und solange das Hoftor offen steht, darf man rein. Zweite Regel: Eine Klingel gibt es nicht – wenn die Haustür offen steht, nur immer geradeaus und weiter durch bis in die (Wohn-)Küche. Dort fand das Leben statt. Meist waren das Mehrzweck-Räume, stets gut geheizt, mit einem Sofa für die Mittagsruhe und einem großen Tisch für die Mahlzeiten. Ziemlich geheimnisvoll war in allen Bauernhäusern ein gleich daneben gelegener, viel größerer Raum, dessen Fenster oft dunkel verhangen waren und der nur selten betreten wurde, die „gute Stube“. Als Ende der 1950er Jahre die ersten Fernsehgeräte Einzug in den Bauernhöfen hielten, bekamen sie – ihrem Wert entsprechend – ihren Platz in der guten Stube, die von da an auch regelmäßig von den Familien genutzt wurde. Ich als Kind aus einer nicht-Fernseher-besitzenden Familie war natürlich auch scharf auf das schwarz-weiße Glimmer. Also schlich ich manchen Abend – gegen die ausdrückliche Weisung meiner Eltern – in die verdunkelten Stuben der Familien befreundeter Bauernkinder und genoss Freud und Leid irgendwelcher amerikanischer Familienserien. Zu Hause gab's dann zur Strafe kein Abendbrot.

Für uns als Kinder viel attraktiver als die Wohnzimmer waren die großen Scheunen der Bauern. Dort gab es nicht nur Eier zu finden, die die Hühner überall fallen ließen, da lagerte vor allem in riesigen Haufen goldenes Stroh. Man konnte ins Gebälk hochklettern und sich dann wohlighin fallen lassen, Mutsprünge vorführen, vielleicht auch einen Salto-Sprung tief hinunter riskieren; manchmal fiel man dabei auch eine Etage tiefer bis auf die harte Tenne hinunter. Das war ein kratziges und durchaus lebensgefährliches Vergnügen.

Kinderarbeit

Manchmal beneidete ich die „richtigen“ Bauernkinder. Es gab Zeiten im Jahr, da erschienen sie gleich für ein paar Tage überhaupt nicht zum Unterricht. Auf den Entschuldigungs-Zetteln, die sie von zu Hause mitbrachten, stand, dass sie für Arbeiten auf den heimatlichen Höfen gebraucht wurden. Die Bauernwirtschaften waren im Wesentlichen Familienbetriebe. Und die Kinder waren Arbeitskräfte, auf die in Stoßzeiten nicht verzichtet werden konnte.

Ich bin ziemlich bald und ganz freiwillig zur Arbeit mit auf die Felder gezogen. Im Herbst ging's zum „Kartoffeln-lesen“. Vornweg der Bauer mit dem Pferd, der zunächst einen „Damm“ Kartoffeln freilegte. Dahinter wir Kinder: Gebückt oder auf Knien rutschend sammelten wir die gelben Knollen zusammen und warfen sie in große Körbe. Erwachsene trugen die vollen Kiepen weg und entleerten sie in einen Wagen am Feldrand. Zwischendurch gab es kurze Pausen, in denen man den schmerzenden Rücken gerade machen konnte und zusah, wie der Bauer das Pferd durch die nächste Kartoffelfurche trieb, wobei rotierende Gabeln die leuchtend gelben Knollen auswarfen. Dann galt es wieder, sie schnell in unsere Körbe zu sammeln, ehe Bauer und Pferd schon die nächste Reihe freilegten. Der schönere Teil des Kartoffellesens nahte punkt vier Uhr nachmittags. Die Bauersfrau tauchte am Feldrand auf, schleppte auf dem Feldweg eine Kanne heran – sie hieß richtig „Lase“ –, in der köstlicher, mit Milch und Zucker versetzter Malzkaffee schwappte, und in einem Korb brachte sie die Vesper-Brote, riesige vom Sechs-Pfünder-Brot geschnittene Scheiben mit gesalzenem Schmalz darauf oder Leberwurst oder Blutwurst. So mit den anderen am Feldrain zu sitzen und zu schwatzen und dazuzugehören – das war es wert, zuvor einige Stunden den Rücken zu krümmen! Am Ende des Arbeitstages brannten dann manchmal noch Feuer aus getrocknetem Kartoffel-„Krätsch“ (= Kraut), in deren Aschglut köstliche angekohlte Bratkartoffeln geröstet wurden.

Im Frühsommer stand auf den Entschuldigungs-Zetteln der Bauernkinder als Grund des Fernbleibens: „Rüben verziehen“. Rüben wurden zunächst in lückenlosen Reihen ausgesät. Dann zogen Gruppen von Frauen mit Hacken über die Felder und hackten Unkraut und überzählige Rübensaat aus. Anschließend krochen wir – Kinder und Frauen – auf Knien über den Acker und rissen von Hand aus, was jetzt noch den Aufwuchs der zarten Rübenpflänzchen störte. Da gab es in glühender Sonne und bei steinhartem Boden manchmal Anlass zum Stöhnen, aber auch zum Staunen, wenn plötzlich mitten auf dem nackten Boden ein paar winzige Eier lagen und hoch oben eine Lerchenmutter sorgenvolle Ablenkungs-Gesänge erklingen ließ. Und spätestens beim Vesperbrot war die Welt wieder in Ordnung. Und die 60 Pfennige Arbeitslohn je Stunde, die prompt am Ende jedes Arbeitstages ausgezahlt wurden, waren auch nicht zu verachten.

Übrigens gab es damals noch eine und zwei Mark nur als Geld-Scheine und 50 Pfennige kursierten nicht nur als Messing-Münzen, sondern es gab sie zusätzlich als kleine blaue Banknoten.

Kühe hüten und Sonnenfinsternis

Es gab noch mehr Arbeiten auf dem Bauernhof, für die Kinder eingespannt wurden. Eine davon war „Kühe-Hüten“. Jeder Bauer hatte einige Kühe, die sommers manchmal hinaus auf die Weide mussten. Feste Zäune um die Wiesen anzulegen lohnte nicht, elektrisch geladene Zäune gab es noch nicht, aber Kinder hatte jeder Bauer. Und so saß ich dann mit meinem Freund Lothar viele Nachmittage lang auf Wiesen herum, wir bliesen Pustebumen aus, zählten Ameisen oder beobachteten den Flug von Schäfchenwolken, immer ein halbes Auge auf die fünf Kühe habend, die träge vor sich hin kauten, dann aber manchmal urplötzlich zielstrebig in Nachbars Feld strebten, weil

es dort im prallen Rübenblättergrün viel besser schmeckte. Dann trieben wir die störrischen Biester zurück auf unsere Wiese und träumten im Liegen weiter. Beim „Vesper“ wurden wir auch hier nicht vergessen, wir machten eine richtige, notwendige Arbeit und die war ihres Lohnes wert – in Gestalt von Schmalzbrotten.

Beim Kühe-Hüten haben wir einmal auch eine totale Sonnenfinsternis erlebt. Irgendwas hatte in der Zeitung gestanden. Wir hatten Glasscherben über einer Kerzenflamme mit Ruß geschwärzt, und dann saßen wir auf unserer Wiese und warteten. Dann kam sie, beziehungsweise er kam, der Schatten, der die Sonnenscheibe Stück für Stück auffraß. Die Kühe wurden unruhig, die Vögel schwiegen. Immer dunkler wurde die Welt. Ein bisschen Weltuntergangsstimmung. Wir guckten gebannt durch unsere Gläser. Und dann war's vorbei, viel zu schnell – ich hatte mir ein Drama von mehrstündiger Dauer vorgestellt, das man in aller Ruhe genießen konnte. Also Schluss mit der Grusel-Romantik, die verstörten Kühe kümmerten sich wieder um das Gras.

Der erste Fernseher

Es ging Mitte der 1950er Jahre wie ein Lauffeuer durchs Dorf: In der Stadt gibt es einen „Fernseher“! Wir Jungen machten uns sofort mit dem Fahrrad auf den Weg, um dieses Weltwunder zu besichtigen. Mit vielen anderen Schaulustigen drückten wir uns die Nasen platt an der Schaufensterscheibe eines Rundfunkladens und staunten. Eine kleine, rundliche Mattscheibe – vielleicht 20 Zentimeter in der Diagonale – zeigte verschwommene, schwarzweiße, aber eben bewegliche Bilder. Zunächst nur für ein oder zwei Sende-Stunden am Tag. Schnell hielten die neuen Geräte Einzug in die ersten Bauernstuben. Wir guckten alles an, was kam, das Flimmerbild machte süchtig. Bald kam ein wichtiger Unterschied hinzu. Es gab nämlich Ost- und West-Fernsehen. Um letzteres zu empfangen, brauchte man etwas Geschick, um provisorische Antennen aus aufgespannten Drähten zu basteln. Die „Tagesschau“ wurde fester abendlicher Programmpunkt, der „Weltspiegel“ oder Werner Höfers sonntäglicher „Frühschoppen“ machten fortan die Welt etwas größer.

In der DDR war West-Fernsehen politisch nicht erwünscht. Die Antennen wurden im Dachgebälk versteckt. Fast jeder guckte, aber man redete nicht drüber.

Als es noch Maikäfer gab

Eigentlich gab es die Maikäfer immer – irgendwann im Mai ... Man ging hinaus, nahm sich einen beliebigen Baum vor, kurzes Schütteln an einem Ast, es machte KLACK, und unten lag ein Maikäfer, oder auch zwei oder drei. Tagsüber schliefen die Käfer im Geäst, um dann in der abendlichen Dämmerung brummend auf Brautschau zu fliegen. Dabei konnte man die schwerfälligen Tiere auch mit der Hand „abditschen“, das hieß zu Boden schlagen. Die Krabbeltiere wurden in Kartons mit Löchern gesammelt. Sie wurden fachkundig in Kategorien eingeteilt. Es gab nicht nur Männchen und Weibchen, wir unterschieden, je nach Farbe und Behaarung des Rückenpanzers, „Kaiser“, „König“, „Bäcker“, „Schornsteinfeger“, „Müller“. Sie mussten Wettrennen austragen. Sie mussten im Gespann Nusschalen ziehen. Wir hielten die Hand in die Höhe und beobachteten, wie sie auf die höchste Stelle des Fingers stiegen, dort erst einmal „pumpten“, dann zunächst die äußeren harten braunen Flügel entfalteten und danach noch die darunter liegenden durchsichtigen zarten, und dann durften sie starten. Maikäfer gehörten einfach zu jedem Mai dazu.

Einmal gab es eine Plage: Auf allen Bäumen, Eichen wie Linden und Kirschbäumen, knisterte, knackte und kackte es – da krümelte es wirklich ständig. Die Obstbäume – damals noch wichtiger Vitaminlieferant für den Winter – wurden täglich kahler unter der Invasion. Die Eltern riefen den Notstand aus. Das hieß, täglich eine Stunde früher als sonst aufzustehen, um noch vor Schulbeginn die schlafenden Käfer zu über-

raschen. Mit System schüttelte die ganze Familie einen Baum nach dem anderen, die kältestarren Krabbeltiere fielen zu Tausenden herunter, wurden schnell eingesammelt, in einen Eimer verfrachtet, und wenn der Eimer voll war, wurde kochendes Wasser hineingegossen. Die Brühkäfer durfte ich anschließend zu Bauer Wiegner tragen, wo sie als willkommenes eiweißreiches Zusatzfutter den Hühnern zum Fraße vorgeworfen wurden. Als Dank dafür, dass ich da mehr als eine Woche lang täglich mit einem Eimer erschienen war, gab's ein Körbchen Eier. Das war durchaus willkommen als Zusatz-Futter für meine Familie. Aber wir erlebten auch eine Überraschung: Durch die tagelange Fütterung der Hühner mit Maikäfern rochen und schmeckten die Eier penetrant nach gekautem Laub und Maikäferkacke!

Mein Klassenkamerad und bester, weil nächst-wohnender, Freund Lothar Wiegner, war am 22. Mai 1947 geboren. Er starb – völlig unerwartet – am 15. März 1958, noch nicht einmal 11 Jahre alt, an Hirnhautentzündung. Sein Tod hinterließ in der Idylle meiner Dorfkinderzeit eine schmerzliche Lücke ...



Die Schönberger und Kötheler Klassenkameraden von Lothar an seinem Grab (zur Konfirmation 1961)

Die Besitzer des jetzigen Gutes Wiegner in Köthel seit dem 19. Jahrhundert

**Aus der Hofblatt-Sammlung von Hans-Eberhard Junghanns, Köthel
Angaben zum Gut Haus-Nr. 64 (früher Nr. 5) in Köthel**

Mahler, Gottlieb (1801-1873), Handbauer, auf dem Gut seit **1849**,
verh. 1826 mit Hößelbarth, Christine (1801-1828) aus Schönberg;
verh. 1829 mit Schade, Sophie (1810-1885) aus Koblenz

Pohlens, Hermann (1847-1898) aus Oberdorf, auf dem Gut seit **1873**,
verh. mit Schellenberg, Marie Elly (1856-)

Dietzmann, Franz Albin, aus Reichersdorf b. Lausigk, seit **1886**,
(Gutsbes. in Tettau - Kartei Naumann)
stammt aus Naundorf b. Gößnitz

Wiegner, Hermann (1839-1914), Gutsbesitzer aus Gösdorf, seit **1888**,
(Hausbes. und Handarbeiter in Köthel, später Gutsbes. in Köthel –
so die Mitteilung in der Kartei Naumann)
verh. 1869 Kertzscher, Emilie (1837-1875) aus Köthel
verh. 1876 Müller, Pauline (1852-1932) aus Nirkendorf

Wiegner, Arno Richard Albert (19.2.1892 - 19.9.1950)
verh. mit 1919 mit Triembs, Erna Martha Lina (2.9.1898 - 14.11.1987) aus Harthau

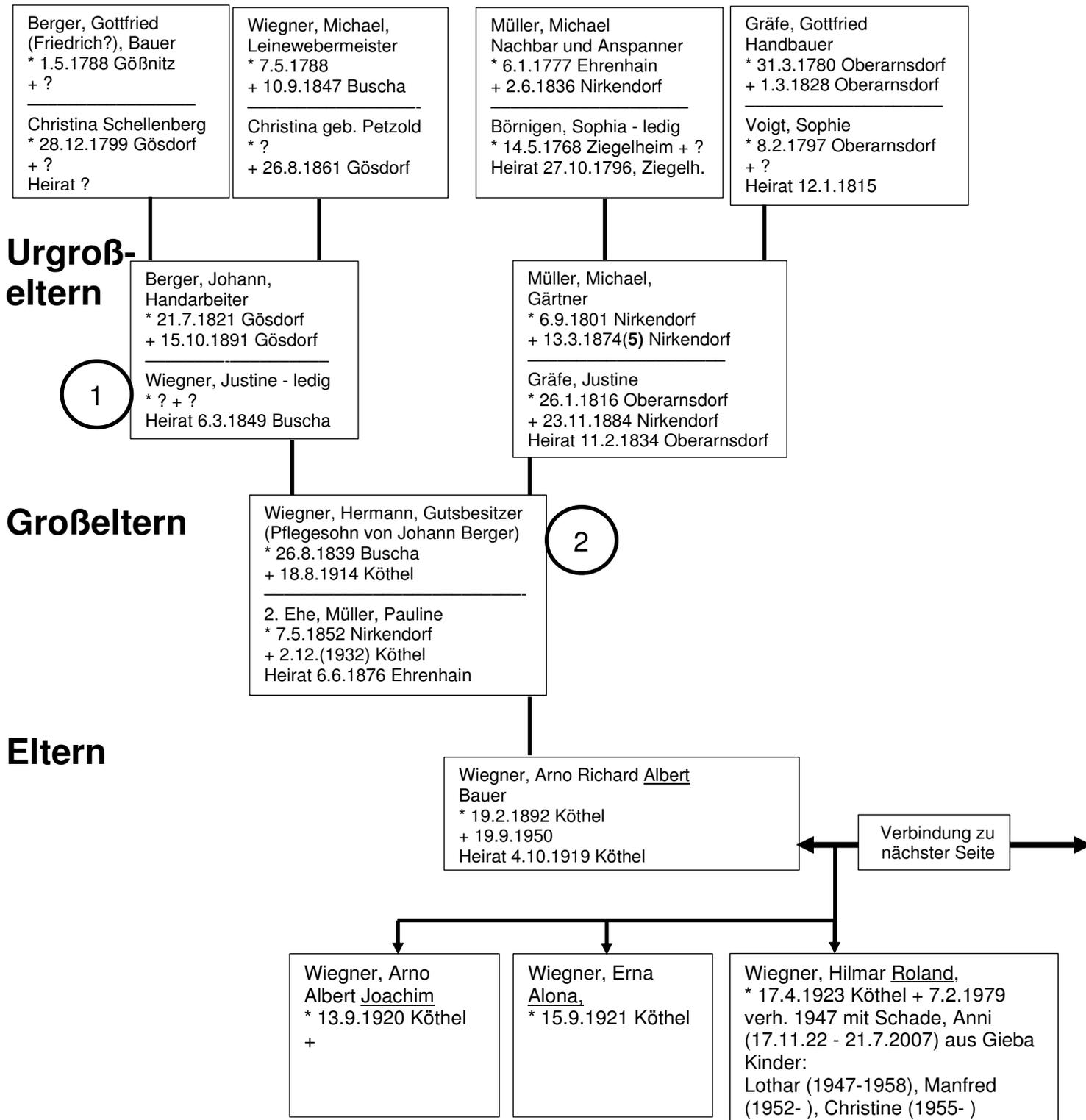
Wiegner, Hilmar Roland (17.4.1923 - 7.2.1979)
verh. 1947 mit Schade, Anni Gerlinde (17.11.1922 - 21.7.2007) aus Gieba

Wiegner, Manfred (geb. 15.7.1952)

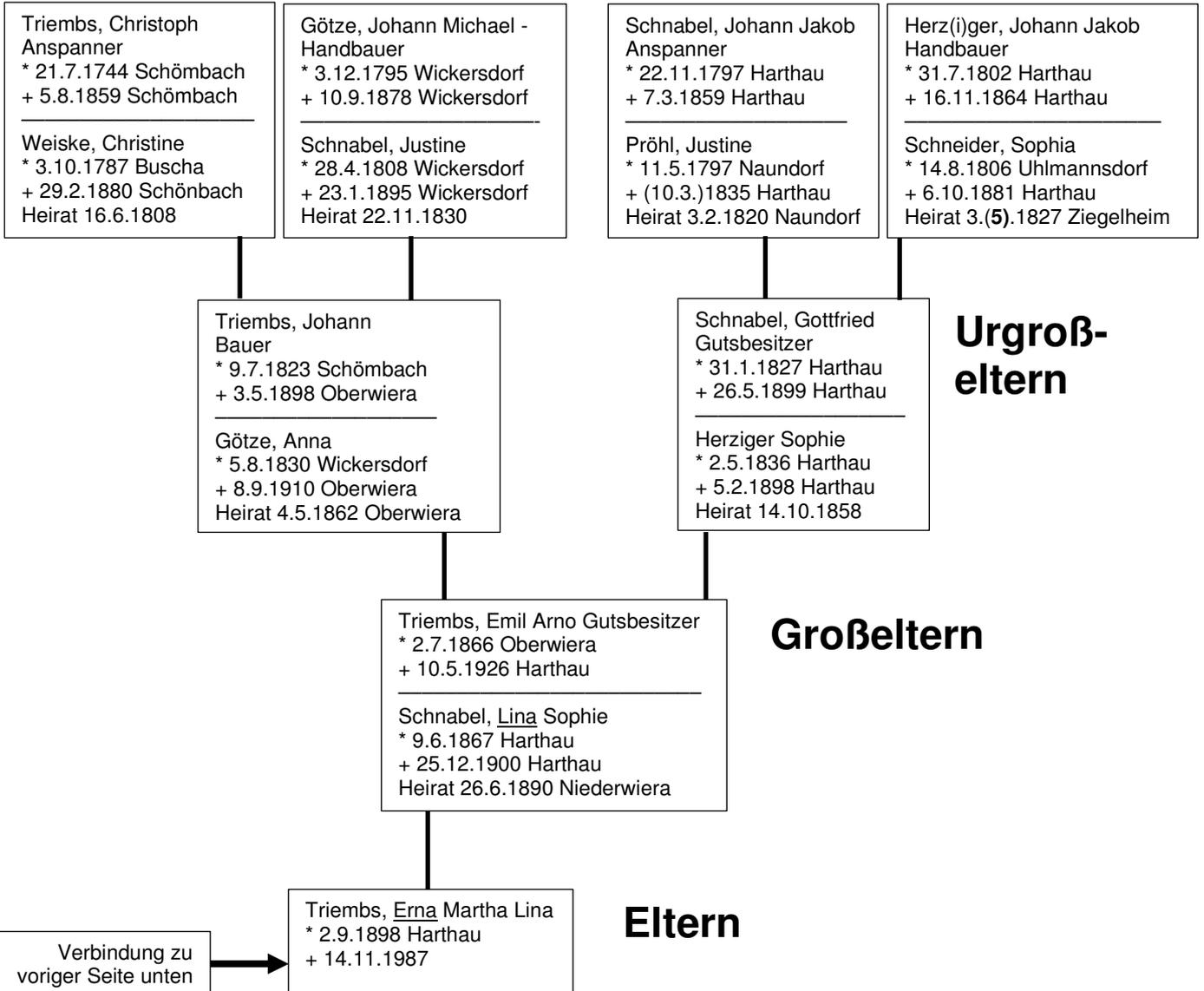
Der Stammbaum der Familie Wiegner bis zu Vater Roland und seinen Geschwistern

(Quelle: Sammlung Manfred Wiegner, Köthel)

väterlicherseits: Ur-Urgroßeltern



mütterlicherseits: Ur-Urgroßeltern



Einige Anmerkungen zur vorherigen Tafel, Teil 1 (Abstammung väterlicherseits):



In der väterlichen Erblinie scheint beim ersten Lesen ein Bruch zu sein: Nach Johann Berger (Ebene Urgroßeltern) wird Hermann Wiegner (Ebene Großeltern) als Nachfahre angegeben.

Johann Berger und Justine Wiegner heiraten 1849, Hermann Wiegner ist aber schon 1839 geboren. Geht es um ein uneheliches Kind (Hermann trägt den Geburtsnamen der Mutter), das nach 10 Jahren von Johann Berger legitimiert oder adoptiert wird?

Eine genauere Recherche ergab folgendes:

1. Geburts-Urkunde

(Kirchenregister-Auszug v. J. 1839 Nr.16)

Hermann Wiegner ist am 16. August 1839 zu Buscha geboren und am 30. August nach evang.-luth. Ritus getauft worden.

Eltern:

Vater: unbekannt

Mutter: Justine Wiegner

Hermann ist also tatsächlich ein uneheliches Kind.

2. Trau-Urkunde

(Kirchenregister-Auszug vom Jahr 1849 Nr.2)

Bräutigam: Johann Berger, Handarbeiter in Gösdorf, Sohn des Bauers Friedrich Berger in Jesenitz, und

Braut: Justine Wiegner, einzige Tochter einziges Kind des Einwohners Michael Wiegner in Buscha

sind miteinander am 6. März 1849 zu Buscha kirchlich getraut worden.

Das klingt nach einer ganz normalen Hochzeit.

In Wirklichkeit jedoch war alles viel dramatischer:

3. Auszug aus dem Traubuch der Kirchgemeinde Gieba,

(Jahrgang 1849 Seite 93 Nr. 2)

Bräutigam: Junggesell Johann Berger, Sattlermeister und Heimatsberechtigter in Gösdorf, zur Zeit in Buscha

Braut: Justine Wiegner in Buscha

Vater der Braut: Michael Wiegner, gewesener Nachbar Gärtner und Leineweber in Buscha

Trauung: 6. März 1849 in der Behausung seiner Braut am Bett

Buscha besitzt gar keine eigene Kirche, in der Trauungen durchgeführt werden könnten. Die Trauung findet „in der Behausung der Braut am Bett“ statt. Das ist wohl so zu deuten, dass Justine Wiegner im Sterben liegt und durch die Heirat mit 10 Jahren Verspätung Johann Berger (der in der Taufurkunde nicht benannte Vater) sich auch zu seinem unehelichen Sohn bekennt und diesen als seinen Abkömmling legitimiert. Hermann behält aber den Familiennamen seiner Mutter.

In weiteren Urkunden wird Hermann Wiegner als „Pflegesohn“, aber auch als „außerehelicher Sohn“ von Johann Berger bezeichnet. Es ist angegeben, dass er zunächst als Hausbesitzer und Handarbeiter in Köthel ansässig war und später, wahrscheinlich 1888, Gutsbesitzer in Köthel wurde.

Aus dem Stammbaum von Anni Wiegner geb. Schade

(Quelle: Christine Schumann geb. Wiegner)

Martin Schade,
1611-1678 Selleris,
verh. in 1. Ehe mit Eva geb. Köhler,
in 2. Ehe mit Anna geb. Wagner,
2 Kinder aus 1. Ehe
3 Kinder aus 2. Ehe

Michael Schade,
1644-1720 Selleris,
verh. mit Anna geb. Nabel,
4 Kinder

Nikolaus Schade,
1686-1745 Selleris,
verh. mit Eva geb. Cuntze,
8 Kinder

Hans Schade,
1729-1789 Selleris,
verh. mit Anna geb. Lange,
5 Kinder

Melchior Schade,
1755-1809,
verh. mit Justina geb. Heilmann,
4 Kinder

Schade, Melchior
* 25.2.1803 Mockern
+ 1836 Gieba
Heirat 1827

Wiedemann, Melchior
* 1755 Selleris
+ 1809 Mockern

Lory, Gottfried
* 1.10.1821 Neuenmörbitz
+ 15.7.1887 Neuenmörbitz

Trenkmann, Zacharias
* 7.4.1819 Göpfersdorf
+ 6.9.1904 Göpfersdorf

Pohle, Christina
* 28.7.1802 Gieba
+ 19.10.1875 Gieba

Heilmann, Justine
Podelwitz
+ 25.11.1794

Kühn, Sophie **1**
* 18.3.1821 Beiern
+ 29.1.1895 Neuenmörbitz

Heinig, Sophie
* 9.7.1823 Göpfersdorf
+ 25.7.1890 Göpfersdorf

Schade, Hermann
* 5.7.1831 Gieba
+ 5.6.1903 Gieba

1. Ehe 1860 mit
Zabelt, Pauline aus
Podelwitz,
+ 6.9.1878 **2**
14 Kinder

2. Ehe 1880 mit
Wiedemann, Pauline
* 3.9.1851 Buscha
+ 1915 Gieba
5 Kinder

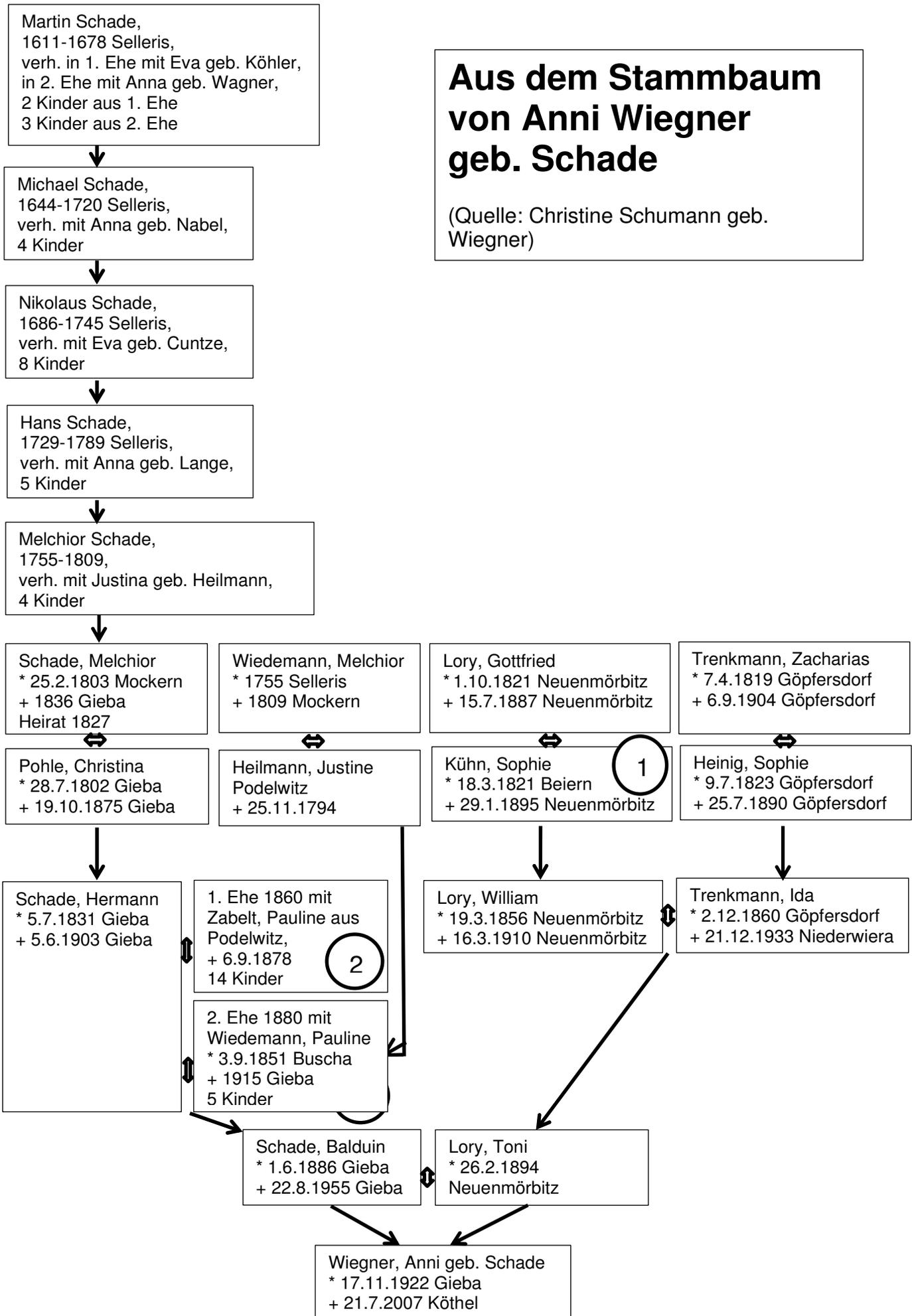
Lory, William
* 19.3.1856 Neuenmörbitz
+ 16.3.1910 Neuenmörbitz

Trenkmann, Ida
* 2.12.1860 Göpfersdorf
+ 21.12.1933 Niederwiera

Schade, Balduin
* 1.6.1886 Gieba
+ 22.8.1955 Gieba

Lory, Toni
* 26.2.1894
Neuenmörbitz

Wiegner, Anni geb. Schade
* 17.11.1922 Gieba
+ 21.7.2007 Köthel



Einige Anmerkungen zur vorherigen Tafel:

1

Die Mutter von Sophie Lory, Justine Kühn, hatte in 24 Jahren 20 Kinder zur Welt gebracht.

Sophie Lory selbst bekam 7 Kinder, von denen nur 1 Sohn überlebte.

2

Hermann Schade heiratete in 1. Ehe Pauline geb. Zabelt. Sie war bei der Heirat 18 Jahre alt und brachte in den folgenden 18 Jahren 14 Kinder zur Welt. Sie starb im Alter von 36 Jahren.

3

Hermann Schade heiratete kurz nach dem Tod seiner ersten Frau zum zweiten Mal. Pauline geb. Wiedemann war 29 Jahre alt, betreute die zahlreichen Kinder aus der ersten Ehe ihres Mannes und brachte selbst innerhalb von 5 Jahren fünf weitere Kinder zur Welt.

Dokumente zu Lothars Onkel Joachim Wiegner:

Ein Jungbauer in der Ausbildung beschreibt den väterlichen Bauernhof (1936)

(Quelle: Sammlung Manfred Wiegner, Köthel)

Eintragungen im vorgedruckten Protokollbuch

Der Bauer und sein Hof

(Eine Wirtschaftsbeschreibung, zugleich Übungsheft für die Nutzungslehre)

I. Der Bauer und seine Ahnen

1. Der Bauer

Name: Joachim, Arno, Albert Wiegner

Wohnort: Köthel, Hausnummer 5

Bahnstation Gößnitz

Amtshauptmannschaft: Altenburg i. / Th.

Post: über Glauchau

Amtsgericht: Schmölln

Jahr: 1936

2. Der Lebenslauf des Bauern

Ich, Albert Arno Joachim Wiegner, wurde als erster Sohn des Albert Wiegner und Frau Erna geborene Triembs aus Harthau am 13. September 1920 in Köthel geboren. Der Beruf meines Vaters ist Bauer. Getauft wurde ich am 10. November 1920 in der evangelisch-lutherischen Marienkirche zu Schönberg. Von Ostern 1927 bis Ostern 1935 besuchte ich die Volksschule zu Schönberg. Konfirmiert wurde ich in der evangelisch-lutherischen Marienkirche zu Schönberg am 18. April 1935. Krankheiten von größerer Bedeutung habe ich bis jetzt Gott sei Dank noch nicht gehabt. Geschwister habe ich noch zwei, eine Schwester und einen Bruder. In die Hitler-Jugend trat ich ein am 1. Februar 1934. Meinen Führer und Reichskanzler konnte ich zum ersten Male bei dem Gau-Parteitag in Gera in Thüringen sehen, es war im Juni 1934. Dies war ein Erlebnis für mich, was ich in meinem Leben nie wieder vergessen werde. Ab Ostern 1935 besuche ich die Landwirtschaftsschule zu Waldenburg in Sachsen.

3. Ahnentafel

(siehe vorn Seite 10/11)

oo

II. Hofbeschreibung

1. Der Hof

a) Größe:

16 ½ ha, verpachtet –, gepachtet ¾ ha
In Bewirtschaftung 17 ¼ ha

b) Lage

Gemeinde:	Köthel
Einwohnerzahl:	281
Gliederung der Einwohner nach Berufen:	
Bauern und Landwirte:	15
Handel- und Gewerbetreibende:	10
Handwerker:	8
sonstige Berufe:	8
Zahl der Erbhöfe:	9
Zahl der Landwirts-Betriebe:	6
landwirtschaftlich genutzte Fläche der Gemeinde:	
	245 ha

c) Verkehrslage

Innere Verkehrslage:	Acker	Wiese
Zahl der Trennstücke:	20	6
größtes Trennstück in Hektar	1	72 a
kleinstes Trennstück in Hektar	38 a	9,3 a
durchschnittliche Größe der Tr.	70 a	38 a
durchschnittliche Entfernung des Trennstückes vom Hof:	450 m	
[...]		

Äußere Verkehrslage:

Entfernung zu dem Bahnhof:	4 ½ km
Entfernung zu der Genossenschaft:	0,1 km
Entfernung zu der Stadt:	4 ½ km

Wasserverhältnisse: gut

Zahl und Ort der Zapfstellen: eigener Brunnen und Wasserleitung vom Nachbar.

Licht und Kraftverhältnisse: sind in unserem Orte gut. Wir bekommen den Licht- und Kraftstrom vom Überlandwerk Glauchau.

d) Bewertung des Hofes

Einheitswert (1935):	37300 Reichsmark
Einheitswert je Hektar:	2358 RM
Ertragswertklasse:	127,18 M (? RM je Hektar?)

2. Der Boden

a) Allgemeine Beurteilung:

Humoser Lehm, 17,86 ha, 100 %

b) Nutzung des Bodens

	Hektar	Prozent der Gesamtfläche
Acker	14,10	81,9
Wiese	1,50	10,6
Wasser	0,13	0,8
Weg u. Hof	0,806	6,6
Ödland	0,19	0,1

c) Fruchtfolgeplan

Tabelle:

Schlag Nr. (15 Einzelstücke); ha; 1935; 1936; 1937

d) Nutzung des Ackers

	ha	v.H. der Gesamtfläche
Getreide	9,398	63,1
Oelfrucht	-	-
Hülsenfrucht	-	-
Hackfrucht	2,082	19,5
Futter	2,540	17,4

3. Das Klima

(keine Eintragungen)

4. Werkmittel

a) Maschinen und Geräte

Bezeichnung	Anzahl	Art/System	Wert in RM (= 50 v.H. des Anschaffungspreises)
Größere Maschinen			
Bindemäher	1	McCormick	600
Grasmäher	2	Lanz ???	300
Heuwender und Schlepprechen	je 1	Saxonia	90 und 65
Kartoffelretter ???	1	Hader???	95
Drillmaschine und Dreschmaschine	je 1	Sack Leipzig und Göma Gößnitz	150 und 450
Motoren	2	Sachsenwerk	300
			insgesamt 1900

Wagen und Ackergeräte			
Wagen	5		1000
Kutschwagen	2		750
Schlitten	2		500
??? pflug und Wendpflüge	je 1		50 und 60
Schälpflug	1		65
Eisen Egge und Holzegge	je 1		40
			insgesamt 2465
Stall- und Milchgeräte			
Butterfass	1		40
Zentrifuge	1	Apollo	140
Milchfässer	4		15
Rahmtöpfe	4		6
Milcheimer	3		10
Melkeimer	2		4
			insgesamt 215
Speicher- und Hofgeräte			
Eisenrechen	2		1,50
Holzrechen	12		4,20
Gabeln	6		4,00
Heu- und Erntegabeln	7		5,00
Kartoffelgabel	1		2,00
Beile und Axt	2 u. 1		2,00 und 1,50
Rübenhacke und Besen	5 u. 6		2,00 und 1,50
			23,70

d) Viehbestand

Anzahl am Anfang	Art der Tiere	Rasse	Wert RM
2	Pferde	schwedisch u. dän. ???	2050
10	Kühe	schwarzbuntes Niederungsvieh	4500
3	Jungvieh	=	1200
5	Kälber	=	400
4	Schweine	deutsches Landschwein	550
3	Zuchtschweine	=	350
7	Läufer	=	450
10	Ferkel	=	100
35	Hühner	Italiener	110
15	Tauben	Feldtauben	8
2	Bullen	schwarzbuntes Niederungsvieh	800
		insgesamt	10200

oo

III. Die Nutzung des Hofes

1. Die Stallmist- und Jaucheerzeugung

Anzahl	Tiergattung	Stallfütterung (St.) Weidegang (W.)	Mist im Jahre dz	Mist ins- gesamt dz	Jauche im Jahre Liter (7-10 Liter Harn je Stück Großvieh = 5 dz)
2	Pferde		je 90	180	7300
2	Bullen		je 100	200	7300
10	Kühe	St./W.	je 120/60	1200	36500
8	Jungvieh	St./W.	je 80/40	640	14000
11	Mastschweine (Zucht-)		je 18/12	198	812,5
Jahreserzeugung				2418	66513

6. Der Futtevvorrat für die Stallfütterung

Art des Futters	Ernte 1936 (dz)	Ernte 1937 (dz)
Hafer	77	250
Gerste	37	
Schrot	5	
Wiesenheu	110	300
Grunt	30	200
Gärfutter	30	60
Sommergerste		100
Wintergerste		40
Rüben		3000

2. Bestellungs- und Düngungsplan

Schlag- Nummer oder Name	Frucht- art	Größe in ha bzw. a	Vor- frucht	Saatgut				Letzte Stall- mist- oder Grün- düng- ung im Jahre
				Sorte	Menge je ha in dz	Gesamt- menge dz	davon zuge- kauft	
II a + II d	Weizen	127 a	Rüben	Altenb. Runkelr.	1/8	1/8	-	1935
II b + II c	Weizen	99 a	Kartof- feln und Klee	Acker- segen, Rotklee	2	12	-	1935
II + II a	Weizen	1,122 a	Rotklee	hiesiger				
I e	Kartof- feln	59,4 a	Sommer- gerste	Hada Nang ?	1/2	1/2	1/2	
I c + I d	Rüben und Reygras	94,6 a	Hafer	Gelb- hafer	2	2		
I a + I b	Klee u. Kartoffel	146,2 a	Hafer	=	4	4		
I.	Rüben	83,2 a	Hafer	=	4	4		
III d + III c	Hafer	160 a	Weizen	Heine III				
III b	Sommer- gerste	81 a	Weizen	=				
III a	Roggen und Winter- gerste	1 ha	Weizen	=				
III.	Hafer	69,4 a	Weizen	=				
Pfarrfeld	Roggen	50,0 a	Reygras	deut- sches Weidel- gras				
Wün- schen- dorfer Feld	Klee u. Kartoffel	73,0 a	Roggen	Pet- kuser ?				
=	Hafer	73,0 a	=	Gelb- hafer				
=	Roggen	74,0 a	Kartoffel	Ben- tobia ?				

3. Die Verwendung der Ernte 1936

Frucht	Anbaufläche ha	Ertrag dz je ha		Verwendung in dz				Verkauf dz		
		a) Körner	b) Stroh	Saatgut	Stall	Haush.	gesamt	Schwund	Körner	Stroh
1. Getreide										
Weizen	3	93	150	7	-	3	10	8	75	
Roggen	2,194	51	159	3,5	-	11	14,5	10,5	25	
Gerste	1,050	61	80	3	34	-	37	9	15	
Hafer	2,050	82	110	5	40	Kühe 32	77	5	-	
2. Öl- und Hülsenfrüchte	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Hackfrüchte		Knollen u. Rüben	Kraut u. Blätter							
Kartoffeln	1,053	297	87	32	136	17	234	1	31	-
Futterrüben	1,061	1041	305	-	1041	-	1037	4	-	-
4. Futterpflanzen		Ertrag dz je ha		Heu Gesamtertrag kg	Verwendung			Verkauf		
		a) Grünfutter kg	b) Heu kg		Stall kg	Schwund kg				
Klee	1,060	5483	-	5483	5350	133				
Ge- menge	30 a	1507	-	1507	1481	26				
Mais	10 a	2500	-	2500	2470	30				
Wiesen	2,025	-	11000	10957	43					
Weiden	35 a	1420	-	1420	-	35				

Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde

Am 30.7.1947 verzieht nach Köthel
 Letzte Wohnung: englische Kriegsgefangenschaft
 Wiegner, Albert Arno Joachim, ledig, Arbeiter ...
 (Stempel) Der Gemeinderat Köthel
 6. August 1947

oo

(Lebenslauf)

Ich Albert, Arno, Joachim Wiegner ...
 Den Arbeitsdienst habe ich das Winterhalbjahr 1938-1939 abgeleistet. Danach wieder auf dem Elterlichen Hof gearbeitet. Im März 1940 zur Wehrmacht gezogen. In Glauchau in Garnison gelegen. Februar 1941 ging es nach Berlin, Zusammenstellung für Afrika Korps. Seid den 24. März 1941 in Afrika. Ohne Urlaub. Bis zur Gefangennahme am 9. Mai 1943. Seit Juli 1943 in U.S.A. im Gefangenen Lager. Bis Februar 1946. Von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ging es über San-Fransisko durch den Panama Kanal nach England. Von März 1946 bis Juli 1947 in englischen Lagern gewesen. Am 30. Juli 1947 bin ich entlassen worden. Nach Köthel zu meinen Eltern. Seit dieser Zeit Arbeite ich wieder auf dem Elterlichen Hof. Im Herbst 1948 war ich mit einem Gespann im Thüringer Wald, Borken Käfer Bekämpfung. Zum Holz abfahren. Im September 1950 starb der Vater.
 Joachim

oo

Quittung No. 143541 Serie A
 über gebührenpflichtige Verwarnung in Höhe von 1,- DM.
 Volkspolizei Sachsen

Ein paar Quittungen zum Hof Wiegner aus den Jahren 1915 bis 1920

Bereich	Firma	Datum	Inhalt	Betrag (Mark)	Bem.
Landw. Maschinen	Julius Gerth, Göbnitz	10.10. 1915	1 Wendepflug	65,00	
			1 Jauchenpumpe	122,00	
		13.6.17	1 Schüttelwelle rep.	9,00	
		15.4.16	1 neuer Kesseleinsatz, neue Thür zum Kessel	19,25	
		4.7.17	1 Gräpelsieb mit Holzrahmen	27,50	
Stellmacher	Albin Oehler, Köthel	25.4.20	6 Messer geschliffen u. 1 Sichel, 1 Säge geschärft, 2 neue Dammbretter, 1 Rad befelgt	148,	
		31.12.17	1 neue Deichsel	9,00	
			1 Radfelge speichen und Rad verkeilt	5,50	
			Fensterladen repariert	2,00	
			1 Schere geschliffen	0,20	
		21.12.18	1 Ortscheit	1,20	
			1 Sense angeschlagen	0,40	
			1 Leiterbaum 3 Schwingen	18,00	
			1 neuen Wagenbaum	17,00	
			1 neuen Wagenkasten	64,00	
2 Zettelmesser vorgerichtet	1,50				
		1 neue Thür	9,00		
30.6.18	1 neuen Sägebock	8,00			
	1 Säge geschärft	0,20			
	1 neue Sense	9,00			
10.6.19	1 Paar Hinterarme mit Schalen	30,00			
	2 Walzenstangen	6,00			
	1 Paar Schleifstöckchen	2,50			
	1 Langgabelstiel	3,50			
31.10.16	1 Stangenwagebalken u. Ortscheit	3,75			
	1 Paar Hinterarme u. Langbaum	15,00			
	Schweizerkarn mit Bret beschlagen	4,60			
	1 Melkschemel	1,20			
	1 neue Deichsel	8,00			
	Krauthobel u. Zettelmesser geschliffen	1,00			
30.12.17	Fümpf Messer gesch.	1,00			
	Hägselmsr.gesch.	0,60			
	1 Sense angeschlachen	2,00			
	1 Rad ausgespeicht u. bef.	48,00			
	Kartoffelfege reperirt	5,00			
Schneider	Ernst Hertzsch, Koblenz	23.10.16	Anzug gefertigt	23,80	
Fuhrbetrieb	Herbert Junghanns, Köthel	28.12.19	5 Fuder Sand	17,50	
Stoffe und Bettfedern	Albert Gattermann, Meerane	-	9 Meter Hemdenstoff, 1 Schürze, 1 Paar Socken / 6 Hemden	132,50 / 21,90	

Vermittlung	Frau Geringswald, Meerane	2.2.15	Für die Vermittlung einer Magd (Anna Elsa Ebert) Gebühr	5,00	
Zahnarzt	Paul Hemmann, Dentist, Meerane	17.12.19	2 Porz. Füllungen mit Wurzelbehandlung	21,50	
		17.2.15	Oberstück 1 Zahn m. 18 Karat Goldkl.	10,00	
Druckerei	E. Kästner, Buchdruckerei, Waldenburg	15.10.19	100 Stück Dankkarten 100 Stück Umschläge	11,75	
Saatgut	Kohlmann & Müller, Gera und Ronneburg	5.4.19	9 Centner Saathafer	189,00	
	Oswald Wachler, Göpfersdorf	12.10.19	7 Zentner Strüles Dickkopfweizen 2 Z. Lettes Dickkopfweizen 4 Z. v. Lochows Roggen	142,00 71,00 345,00	
	F. Reiber- Haubensack, Altenburg	8.3.18	2 Pfd. Runkeln, gelbe Borries, 7 Pfd. Runkeln, rote, Kopfkraut, Kohlrabi, Kohlrüben, Kopfsalat, Gurken, Möhren, Petersilie, Steckzwiebeln,	48,90	
Braunkohle	M.R.Kramer, Kohlengeschäft, Meerane	15.3.15	40 Ctr. Industriebriketts	28,00	
	A. Walther, Zumroda	17.6.16	3200 Preßsteine	36,80	
	L. Hiller, Grube Winterfeld, Garbus	15.2.17	1800 Naßpreßsteine	28,80	
	Meuselwitzer Braunkohlen- und Brikettwerke A.-G.	27.2.20	45 Hektoliter Kohle	283,50	
Pferde	Kurt Fritzsche, Penig	7.7.19	1 braune Stute geliefert	9000	
	Abt. A. Pferde- Versicherung, Vieh- Vers.-Ges. Altenburg	22.2.19	Bei 7500 Mark Versicherungssumme für das I. Kalender-Quartal 1919	87,70	
	Tierarzt Arthur Böhner, Dresden	20.6.16	Für das Jahr 1914 2 Besuche + Arzneimittel + 1 Rat erteilt	14,00	
	Rittergut und Dampfziegelei, Hainichen	19.9.18	Für einen braunen Wallach erhalten	3000	
Böttcher	Arno Funke, Schönberg	1.8.20	1 Stotz neu	46,00	
		20.1.17	Butterfaß hergerichtet Fleischfaß 2 Eisenreifen Milchfaß 1 Eisenreifen Butterstotz neu angef	5,00 2,00 0,50 7,50	
		1.2.18	Geschliffen 1 Beil, 1 Hackmesser, 1 Axt	0,70	
		3.4.19	Fenster Tafeln in Wohnhaus eingezogen	1,20	Glas
		21.4.19	1 Käsebank neu		
Kalk	Geithainer Kalk- ... Werke	23.2.20	10000 kg Graukalk nach Station Meerane	1787,50	
Ziegelsteine	Max Thieme, Dampfziegelei, Tettau	8.3.20	500 Stück Mauersteine	95,00	

Darlehns- und Sparkassenverein	Schönberg, E.G.m.u.H. (Rechnungsführer ist der Ortspfarrer Naumann)	Versch. Daten	12 Ctr. Thomasmehl, 16 Ctr. Chlorkalium, 10,15 Ctr, Kainit, 8,36 Ctr. Kali Düngesalz, 6 Pfund Rübensamen, 5 Ctr. Roggenkleie, 15 Ctr. Saatkartoffeln, 50 Pfd. Rotklee, 4 Ctr. Rohzucker, 16 Ctr. Zuckerrübenschitzel, 100 Ctr. Würfelbriketts, 7 Ctr. Melasse trocken, 6 Ctr. Ammoniak Superphosphat, 6 Ctr. Peru Guano, 3 Ctr. Weizenkleie, 3,6 Ctr. Kalkstickstoff, 17,36 Ctr. Kartoffeln, 3,75 Ctr. Orig. Petkuser Gelbhafer, 24 Pfd. Futtermittel, 10 Pfd. Weiße Bohnen,		
Baumeister	Paul Gentsch, Meerane	2.12.19	76 Maurerstunden á 2,50 2 Sack Zement	190,00 35,00	
		19.12.18	Pinselfeld 40 Stunden á 20 Pfg.	8,00	
		28.9.16	2 Überstunden	0,14	
Vereine	Landwirtschaftliche Vereinigung zu Meerane i. Sa.	22.11.20	Vereinssteuer (= Mitglieds-Beitrag)	10,00	
	Bund der Landwirte Thüringen	1893	Mitgliedskarte Nr. 45304 Hermann Wiegner		
	Darlehns- und Sparkassenverein Schönberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht	4.1.15	Ist als neuer Genosse eingetragen worden unter Nr. 65 Albert Wiegner, Gutsbesitzer in Köthel		
Fotograf	E. Naumanns photographische Anstalten, Meerane	18.1.20	3 Hochzeitsbilder nachbestellt	15,00	
Erntebier	Johann Völkl, Wünschendorf	31.10.14	112 Liter Erntebier á 8 Pfg 49 Liter Einfach á 10 Pfg	9,20 4,90	
Ofensetzer	Louis Kirchhof, Eisen-Handlung, Meerane	31.12.16	1 Dauerbrandofen	48,00	
Annonce Obstverpachtung	Kirmse & Wagner, Gößnitz	10.8.15	Obstnutzung zu verpachten 10 Zeilen	1,90	